

# Heimatgute



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

16. Jahrgang 1935.

3. u. 4. Heft.

## Inhalt:

Dr. Hans Hoffmann, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Linz . . . . .	97
Dr. Franz Strauß, Das Mühlviertel. Schluss . . . . .	137

## Bausteine zur Heimatkunde:

Franz Stroh, Ein urgeschichtlicher Fund aus Hinterschiffl . . . . .	165
Franz Schöber, Beitrag zur Geschichte des Baderwesens in Hallstatt . . . . .	169
Karl Nadler, Volkstanz auf Staubläden . . . . .	175
Annemarie Commeenda, Trachtenbilder aus Pöllweins Heimatwerk . . . . .	177
Annemarie Commeenda, Vom Schmuck der Goldhaubentracht . . . . .	184
Dr. Hans Commeenda, Rudentanz in Sierning . . . . .	188
Dr. Hans Commeenda, Volkslieder aus dem Kreislauf des Jahres . . . . .	190
Dr. Adalbert Depiny, Das Rauhnachtssingen im oberen Mühlviertel . . . . .	200

## Bücherbesprechungen . . . . . 203

## Inhalt des 16. Jahrgangs . . . . . 205

Mit 4 Tafeln und einer Abbildung im Text.

Buchschmuck von Mag. Kieslinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgau Richard Pörgnuber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

**Pension**  
**Sainzenberg**  
**in Bad Zell**

im ehemaligen Kaiserpark, ganzjährig geöffnet.  
 Bürgerliche Preise. — Wiener Küche. — 17 gut  
 eingerichtete Zimmer. Ruhige, staubfreie Lage.

Geschäftsleitung: **S. Mann**

Das ehemalige alte Badhaus wird jetzt als Kumpelkammer benutzt, das neue ist im Besitz der Familie Riezinger und der Marktgemeinde Hallstatt. Wie bei der Bevölkerung die Erinnerung an die Baderfamilie Löcker fortlebt, zeigt der am Baderplatz nach ihr benannte „Löcker-Brunnen“.

F. Schöber, Linz.

### Volkskunst auf Staubläden.

Die Ziermuster auf den Staubläden unserer ländlichen Häuser zählen sicherlich zu den eigenartigsten volkstümlichen Malereien. Vorerst einmal: Was versteht man unter Staubläden?

Unsere ländlichen Hausbauten, soweit sie Giebel aufweisen, — die Bierkante also ausgenommen, — haben meist ein sehr weit ausladendes Dach, so daß die Dachtraufe ein Meter und mehr vom Mauerwerk entfernt ist. Bei Ziegeldächern besteht nun die Gefahr, daß der Sturmwind von unten her die Ziegel dieses Dachvorsprungs (des „Überfalls“) aushebt, darum bringt man an der Unterseite der vorragenden Dachsparren Bretterverschalungen an. Bei den Strohdächern ist die Gefahr der Beschädigung durch den Wind wohl bedeutend geringer, da ja das Stroh mit den „Wideln“ an den Latten festgebunden ist, aber man hat auch da häufig zur Sicherheit, wohl auch aus Schönheitsgründen, eine solche Bretterverschalung angebracht, sie heißt bei uns zulande „Staubladen“.

Die Ziermuster nun, die man gegen den Staubladen antrifft, sind Malereien. Kerbschnitte, wie wir sie an den Stubendecken, an den Mostpressen, an Pumpeköpfen, an hölzernen Kreuzsäulen und an anderen Zimmermannsarbeiten so häufig finden, habe ich an Staubläden niemals angetroffen. Das zu verzierende Feld wird erst einmal durch regelmäßig angeordnete gerade Linien, die durch Schnellen einer rot gefärbten Schnur erzeugt werden, in eine Anzahl gleichmäßig angeordneter Teilstücke zerlegt. In den Teilstücken findet man dann meist die Jahreszahl, die Anfangsbuchstaben des Besitzernamens, Jesu-

<sup>1)</sup> Benützte Quellen und Literatur: Matriken des Kath. Pfarramtes Hallstatt. — Verhandlungsprotokolle des Marktgemeindes Hallstatt (o. ö. Landesarchiv, Linz). — Verhandlungsprotokolle der Herrschaft Wildenstein (o. ö. L. A., Linz). — Urbare der Herrschaft Trautkirchen 1686—1785 und 1711 (o. ö. L. A., Linz). — Salzoberamtsarchiv Gmunden (o. ö. L. A., Linz). — Josephinisches Lagebuch (o. ö. L. A., Linz). — F. Engl, Hallstatt (Manuskript im o. ö. L. A., Linz). — „Heimatgau“ 3. Jg. 1922, 15. Jg. 1934. — Schraml, Salinenwesen in Oberösterreich Bd. 1, 1932 und Bd. 2, Wien 1934. — Schematismus von Oberösterreich und Salzburg. — A. Martin, Deutsches Badewesen (Jena 1906). — F. Stauber, Historische Ephemeriden, Linz 1884. — Zappert, Über das Badewesen mittelalterlicher und späterer Zeit, Archiv für österr. Geschichte Bd. 21. — F. Ulrich, Das Sanitätswesen und die Volkserkrankheiten des 16. Jahrhunderts im Lande ob der Enns, 16. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1856.

und Mariamonogramm u. a. mit roter Farbe gemalt, ebenfalls in regelmässiger Anordnung. Außerdem aber füllen die Teilstäben noch Zierate, die fast immer Kreisfüllungen darstellen, und zu deren Ausführung man in unserer Gegend nicht nur Rot, sondern auch Weiß und Schwarz, seltener noch andere Farben verwendet. Wir finden solche Kreisfüllungen nicht selten auch an den Scheunentoren, nur sind sie an den Staubläden noch viel mannigfaltiger.

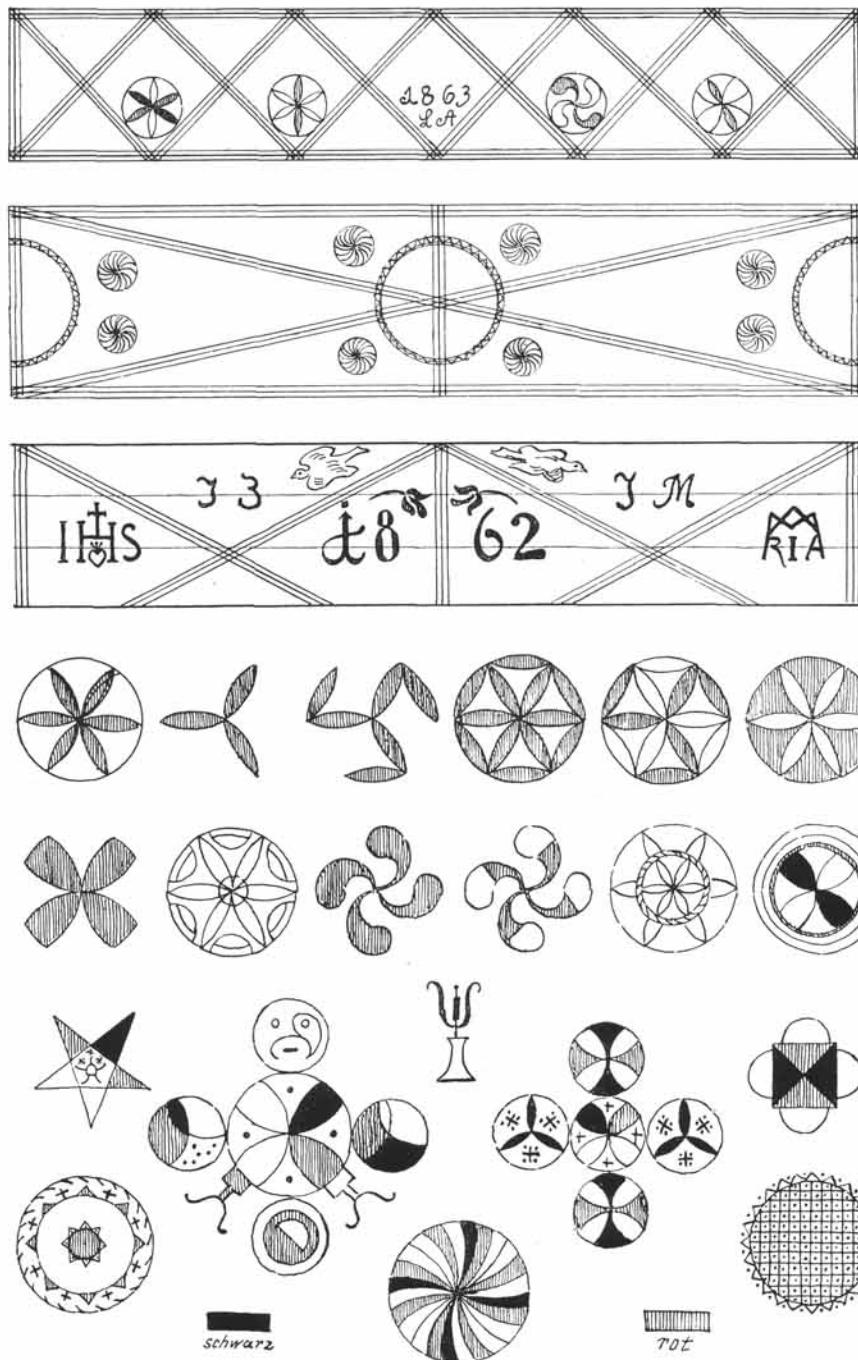
Die Bildbeilage zeigt in der oberen Hälfte drei Gesamtbilder von Staubläden, zwei aus Anezberg bei Hagenberg, das dritte aus March bei St. Oswald. Die untere Hälfte der Bildbeilage bringt eine kleine Auslese von Einzelheiten an Staubläden des mittleren Mühlviertels<sup>1)</sup>. Man merkt daran deutlich die Freude an spielerischer Betätigung mit dem Zirkel. Besonders seltsam muten die zwei Zusammenstellungen von je fünf Kreisfüllungen in Kreuzform an. (Bildbeilage unten.) Ich fand sie auf Staubläden an einem Wirtschaftsgebäude neben der Bruckmühle im Tal der Kleinen Gusen.

Wie weit der Brauch, Staubläden auf angedeutete Art zu schmücken, zurückreicht, wird sich wohl schwerlich feststellen lassen. An und für sich ist Malerei weniger dauerhaft als Kerbschnitt, auch der Umstand, daß die Zierate sich am Äußern des Hauses, wenngleich an geschützter Stelle, befinden, bedingt eine kürzere Lebensdauer, als sie Volkskunstarbeiten im Innern, etwa geschnitzte Stubendecken haben. Von den mir bekannten Staubladenverzierungen ist die älteste an einem Häuschen in Reitern bei Unter-Weitersdorf. Sie trägt die Jahreszahl 1802.

Die kleine Auswahl der in der Bildbeilage wiedergegebenen Formen aber wird erkennen lassen, daß es sich um ganz eigenartige, echt volkstümliche Arbeiten handelt. Leider haben die Notlage unserer Zeit und städtische Einflüsse unserer bürgerlichen Bevölkerung die Freude am alterererbten Zierat genommen. Sooft ein Strohdach durch ein Zementziegeldach ersetzt wird, schwinden am Äußern des Hauses auch die alten Volkskunstarbeiten. Vieles, was ich im Laufe der letzten Jahre noch im Bilde festgehalten, ist heute schon für immer verschwunden. Es ist ewig schade darum. Man wird sich in wenigen Jahrzehnten kein vollständiges Bild mehr darüber machen können, wie einst unsere Landbevölkerung ihre Heimstätte nach altüberliefelter Art ausschmückte.

Darum möchte ich heute abermals eindringlich anregen, es mögen alle, die für unser Volkstum etwas übrig haben, ehestens und mit Eifer darangehen und auf jede erdenkliche Art dafür sorgen, daß der überlieferte Formenschatz nicht verloren gehe, sondern weiter angewendet werde. Sollte aber dies trotz aller Bemühung nicht gelingen, dann halte man wenigstens diese bescheidenen Zierformen, an denen unser Landvolk so lange, lange Zeit seine kindliche Freude hatte, in der Zeichnung oder im Lichtbild fest.

Karl Röder, Hagenberg.



Volkskunst auf Staubläden.  
Zu S. 175 f. — Skizzen von Karl Radler.